Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 18 (1911)

**Heft:** 51

Artikel: "Und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind."

Autor: Seitz, J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-540228

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bereitung zum Kampse, Zeiten der Schulung und Bewassnung, Zeiten der stillen Uebung. In diesen Andeutungen lag also das Ziel, lag die Aufgabe aller 3 kath. Schulorgane der Schweiz von ehedem bis heute, was auch das "Wollen" der "Päd. Blätter" in der Vergangenheit bis in die Gegenwart wohl hinreichend kennzeichnet. Es galt immer die Parole: Grundsählich unverrückar auf dem Boden der christlichen Weltanschauung und in Beruss, Standese und Fachsragen gesund sortschritzlich und zuverlässig. Nur kein religiöses Mimosentum und kein Gefühlskredo, keine Hyper-Standeskultur und keine sachliche Unsehlbarkeit!

# "And Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind."

Die Weihnachtsgloden klingen! Soll da nicht auch bas katholische Lehrerherz mitjubeln? Ja freilich, hat ihm doch "das liebe Christkinds lein soviel gebracht".

Weihnachten! Jenes Ereignis im stillen Stalle zu Bethlehem ist von gewaltiger kulturhistorischer Bedeutung. hilty zeichnet treffend die Periode vor der Ankunft des Erlösers als "ein Stadium des hungers," das altchristliche Lied "Tauet himmel den Gerechten" entquoll der bangen Menschenseele. Ein tiefer Pessimismus hatte sich der Bölker bemächtigt. Wie draußen in der Natur der Winter sein eisernes Regiment führt, das Ernst von Wildenbruch\*) mit den Worten besingt:

> Die Winternacht hangt schwarz und schwer Ihr Mantel fegt die Erde leer, Die Erde wird ein schweigend Grab, Ein Ton geht zitternd auf und ab:

"Sterben — Sterben," fo beklemmten das Herz der Menfchen bange Zweifel.

In feierlicher Weihnachtsstimmung fingt Theodor Storm

"Gin frommer Zauber halt mich wieber, Anbetend staunend muß ich stehn; Es finkt auf meine Augenliber Gin goldner Rindertraum hernieder, Ich fühls, ein Wunder ist geschehn."

Jawohl, ein gewaltiges Wunder geschah im stillen Stall zu Beth. lebem! Wie helleuchtend die Sterne über den Fluren prangten, so stieg

<sup>\*)</sup> Zitiert aus: Girarbet, Puls und Reling, beutsches Lesebuch für Lehrerbildungsanstalten. I. Teil Prosa, II. Teil Gedichtsammlung. Gotha, Thienemann Mt. 3.75 und 2.25. Sehr gut gebunden. Lesestoff aus modernen Schrifstellern reichlich verwertet. Auch tatholischer Autoren sind berücklichtigt. Eine sleißige, methodisch beachtenswerte Arbeit.

in strahlendem Lichte das Gestirn der christlichen Glaubensund Sittenlehre empor, Frieden spendend den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.

Die beiden Gedichte von Wildenbruch und Storm kennzeichnen jene gefühlsschwangere Lebensauffassung in religiösem Gewand, der die Weihnachtsherrlichkeit bloß mehr eine süße Jugenderinnerung ist, ein poetisches Ausstadern alter, trauter Heimerinnerung, die letzten Reste einer gottesgläubigen Väterreligion. Und so ist Weihnachten nur zu oft bloß mehr ein Freudentag, an dem die "schönsten Lieder" in Albums eingetragen, an dem poetische Gesühlsstammen ein Weile ausstadern, um bald genug den Sorgen des Alltags Raum zu geben. Weihnachten hat seine religiöse Weihe vielfach verloren, leider, leider auch in der Erziehung, die den Kindern nur mehr vom "Märchen von Bethlehem" und vom "frommen Zauber des Christindleins" zu erzählen weiß.

Uns Ratholiken aber ist Weihnachten mehr. Eine positive Tatsache spricht zu unsern Herzen. Nicht mit süßen Gefühlstönen allein seiern wir das Jest, nein, mit sicherm Glauben und Betennen, denn wir wissen, der Erlöser ist Mensch geworden als Bringer eines menschenveredelnden Glaubens- und Sittengesetzs, als Bringer sester Richtlinien und Grundsätze für die Lebenssührung, als Bringer der ewigen Lichter am Himmel des Menschenlebens. Und so erstrahlt uns am Weihnachtsabend der Stern katholischer Grundsätzlichteit in der ganzen Lebenssührung, der uns hineinleuchtet ins Herz, wahren Seelensrieden spendend allen denen, die guten Willens sind.

"Das Marchen von Bethlehem." Millionen Kinder stehen heute wieder unter dem Weihnachtsbaum in buntem Wirrwarr der prächtigken Geschenke. Sie singen in hellen Tönen: "Stille Nacht, heilige Nacht." Und doch hat längst eine ungläubige Padagogik den Gottesglauben an Jesus aus ihrem Herzen herausgerissen. Ihre Seelen süllen sich mit poetischen Gesühlen, statt mit starkem Glauben und Wissen. Bald aber wird die unerbittliche Hand religiöser Zweiselsucht, des stolzen religiösen Subjektivismus, des zynischen Spottes über das "Ammenmärchen vom menschgewordenen Gottesschn" diesen schwankenden Gesühlsbau zerstören, denn es sehlt ihm das sichere Fundament starker Ueberzeugung; ein Hausen Schutt bleibt übrig, voll des nervenzersressenden Zweisels, matt und lahm ist das sittliche Wollen, zerstört der kindliche Friede des Herzens. Wie Hohn erklingen ihm die Worte:

"Ehre fei Gott in ber Sobe und Friede ben Menschen auf Erben, Die eines guten Willens find."

"Der fromme Zauber von Bethlehem." Das Arbeitertind hat von all' den Reuigkeiten des Weihnachtsmarktes und den Erzählungen des Seelsorgers zu Hause erzählt. Finster brütend sitt der sozialistisch gesinnte Bater im dumpfen Stüdchen. Ein rauhes "Schweig von diesen Albernheiten" tont dem Kleinen entgegen. In wenigen Jahren ist das Kind auf der Stuse des Baters angelangt, dank der Hetzarbeit gewissenloser Agitatoren, die mit teuslischer Freude selbst die schönsten Weihnachtserinnerungen in den Kot ziehen, die den Gedankenteis des Jungen füllen mit haßerfüllten Ideen des Unglaubens, die an seine niedersten sinnlichen Triebe appellieren.

Wie grell tont ba die wunderbare Berheißung:

"Friede ben Menfchen auf Erben, bie eines guten Willens finb!"

Doch genug biefer Bilber!

Ratholischer Lehrer, pflanze beinen Kindern recht tief ben sestengeugten Gottesglauben ins Herz. Mögen dann auch die Stürme des Lebens rütteln; mögen die niedern Neigungen mit gewaltiger Macht an die Pforten pochen und Einlaß heischen und finden; mögen Unglaube und Zweiselsucht üppig ausschießen — wie im heutigen Kulturleben nach Paulsen fein Finger breit Raum ist, der nicht von der menschenveredelnden Macht des Christentums zeugt; so wird der alte starte Jugendglaube nicht ganz ausgerottet werden können, er wird seine erwärmenden Strahlen immer wieder leuchten lassen und dem unglucklichen Menschenkind in der Reise des Lebens, wenn es gewißigt ist über die Vergänglichkeit des niedern sinnlichen Strebens, vielleicht noch einmal hell ertonen als Freudenbotschaft:

Friede ben Menfchen auf Erben, bie eines guten Willens finb.

Die Tatsache von Bethlehem. Ob wir nicht mit unserer frohen mutigen Glaubenszuversicht dem Streben der heutigen Zeit nutslos in die Arme fallen? Ob nicht die Prophezeiungen der Modernen sich erfüllen werden, die sagen, das Christentum sei nur eine Uebergangsperiode zum reinen edlen Menschentum, der "Stern von Bethlehem" nur das Symbol einer herannahenden bessern Zeit?

Paul Beims schildert im angegebenen Werte in schönen Farben "Beihnachtsfeier auf Nr. 16 Movengrund".

So eine Art "Feuerschiff" ist auch die katholische Religion auf dem Meere des Menschenlebens.

"Ein Warner in Gefahr, im Dienste ber Menschheit und Menschlichkeit, auf beffen Treu' und Zuverläffigkeit etwas antommt. — Es brangen sich nicht gar viele zu bem einsamen, eintonigen Dienst auf bem oben Meer."

Wie der Wachter auf dem Leuchtturm mit gewaltigem Licht ben Schiffen den Weg weift, so der "Stern von Bethlehem" allen denen,

die im Sturm und Drang des Lebens die wahre Heimat suchen; wie er im gewaltigen Sturmgebraus, wenn die Nebel das Leichentuch über die Wogen spannen, sein gällendes Horn ertönen läßt, so spricht der ge-waltige Gesang der Engel zu den Herzen, wenn die Nebel sinnlicher Leidenschaften den klaren Verstand trüben; und wie der Feuerwächter strengen Dienst hat draußen auf dem Feuerschiff, wie er nichts weiß von poetischsüßlichen Weihnachtsseiern, so steht heute der Katholit im Sturmgebraus der Meinungen auf hartem, schweren Posten. Aber wie der Feuerwächter hinaufspringt auf Deck, wie er vom Reling aufwärtssichaut, wie der Wind die Wolken zerreißt, wie mit mildem, hellem Licht ein einzelner Stern leuchtet, und er frohlockend ruft:

"Und als sie ben Stern saben, wurden sie hocherfreut," so wollen wir in all' den Unannehmlichkeiten, die die Grundsattreue mitbringt, rufen:

Ehre sei Gott in der hohe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind," und neue hoffnungsfreude gibt uns neue Willensfraft.

So leuchte also der Weihnatsbaum des tatholischen Lehrers, geschmudt mit den edlen Gaben glaubensstarker Grundsätlichkeit, mit den flimmernden Kerzlein religiöser Fürsorge und Liebe für die hoffnungsfreudigen Kinder, mit dem Hoffnungsstern des Sieges jenes Lichtes, das im christlichen Glaubens- und Sittengebot aufging aus dem Dunkel der heidnischen Zweiselsucht, der fortleuchten wird durch alle Jahrhunderte, ein Führer den bedrängten Lebensschifflein, die zum himmlischen Later sahren, wo sie den wahren Heimatsfrieden sinden werden im vereinten Gesang der Engel:

"Ehre sei Gott in der Sohe und Friede den Menschen allen, die eines guten Willens sind."

Inh. Seit, Amben.

## "Nimm und lies!"

Als ich vor Jahren mit "Rimm und lies!" befannt wurde, freute ich mich, für so billigen Preis fittlich reinen, tatholischen Lesestoff zu erhalten. Ich machte auch gerne Gebrauch bei Gelegenheit ein Geschicktlein aus einem solchem Büchlein zu erzählen und Büchlein zu verschenken. Es war und ist aber meine Gewohnheit, jeden Lesestoff vorher selber zu durchgehen, ehe ich ihn in andere Hände gab. So tam es denn, daß mich das einte und andere Büchlein halb oder gar nicht befriedigte, während andere meinen ungeteilten Beisall fanden. Eine Erzählung beinahe ohne Handlung erfreut weder jung noch alt. Wenn ein Geschichtlein gar zu moralisierend ist, stellt sich leicht Widerwille ein. Schauermärchen sinden auch nicht allerorts Wohlgefallen. Kindlicher Stoff, in zusammenhängender Erzählung, die Tugend verherrlichend oder das Laster geißelnd,